

**Die beruhigende Kraft der Geschwindigkeit:  
Elias Wessels „Landscapes“ in der Kulturgeschichte der  
russischen Raumwahrnehmung**

Dr. Frank Wolff

Neueste Geschichte/IMIS, Universität Osnabrück

Russland in Bewegung – Russland im Stillstand. Dieser Gegensatz prägt seit Langem das deutsche Denken über das Land am östlichen Ende Europas. Verzweifelt klammern wir uns an dieser aus Mythen und Stereotypen geborenen Polarität: Was könnte bewegter sein, als die russischen Revolutionen? Was statischer als die “russische Seele”? Dies setzt sich fort in unendlich vielen Gedankenbildern. Betonen wir hier das ewige Zarenreich in seinen angeblich unveränderbaren Machtlogiken und das von sibirischen Wintern eingefrorene Riesenreich, stellen wir dem da ein von der gewaltdurchdrungenen Modernisierung geprägtes Land gegenüber, das aufgewühlte Frontland in dem deutsche Soldaten schwer vorstellbare Verbrechen begangen und was nun eben wieder ein unberechenbarer Nachbar sei.

Rufen wir in unseren Köpfen jedoch die prägenden Bilder der russischen Landschaft ab, gleitet diese nahezu unberührt von solchen Widersprüchen vor unserem inneren Auge dahin – von Wladiwostok über den von Klaus

Bednarz episch besungenen Baikalsee bis in die Felder und Wälder westlich Moskaus. Jahrzehntelange Reisereportagen prägen unseren Blick. Diesen folgend können wir Russland scheinbar auf zwei Begriffe reduzieren: groß und kalt. Schnell vergessen wir dabei jedoch oft, dass sich die die großen europäischen Utopien und Tragödien des 20. Jahrhunderts tief in die Landschaft und Gesellschaft eingeschrieben haben. Aber auch wenn der Weizen auf den großen Feldern der ehemaligen Kolchosen gedeiht und sich etwas später der Schnee bedächtlich auf die Furchen senkt – darunter verbergen sich europäische Konfliktlandschaften, die landschaftlichen Abprägungen unserer gemeinsamen Geschichte.

Diese Deutungsdurchdringung der russischen Landschaft verleitet spätestens seit Ilia Repin und Isaak Levitan immer wieder Künstler dazu, sich auf die Suche nach dem Charakter der russischen Landschaft zu begeben. Nun reiht sich der malende Fotograf Elias Wessel in seiner in Kursk entwickelten Bilderserie „Landscapes“ in diese Tradition ein. Stehen bei Repin jedoch die vom harten Leben gekennzeichneten Bewohner des Landes im Vordergrund, die in Malewitschs Bauernbildern zu von der Kollektivierung geprägten trostlosen Seelen reduziert werden, verschwinden durch Wessels Hand die Menschen aus dem Bild. Die Landschaft, so scheint es, spricht für sich. Auf den ersten Blick könnte man sagen, sie wird wieder ewig, wieder still, wieder unveränderbar.

Der Schein jedoch trügt. Anstoß zu dieser Bilderserie gab eine Einladung an mehrere Künstler aus verschiedenen westlichen russischen Provinzen und

Deutschland nach Kursk. Vor Ort wurden diese vor die Aufgabe gestellt, die Schönheit der alten Kursker Vorstädte und des Umlandes noch einmal zu dokumentieren. In Kürze würden die Felder aufgewühlt, Schneisen in die Wälder geschlagen und die noch von hölzerner Bauweise geprägten Vororte eingeebnet. Jetzt, so der Bürgermeister Nikolaj Ovcharov, zöge die Moderne ein, mit Ampeln, Autobahnen und Radarkontrollen. Das Lokalfernsehen überschlug sich dabei vor Begeisterung, denn der Gast aus Speyer, Elias Wessel, werde nicht nur den Sprung in die Moderne begleiten, sondern im Gegensatz zu den zahlreichen traditionellen Malern gar ein sehr modernes Gerät verwenden, „um die Erinnerung für kommende Generationen zu erhalten – den Fotoapparat.“<sup>1</sup> Bürgermeister Ovcharov wies ihn gar persönlich an, sich der „Speyerer Straße“ anzunehmen: „Heute gibt es da noch keine Straßenbefestigung. Aber die Ausschreibung ist auf dem Weg und es wird bald gebaut. Darum müssen Sie das festhalten.“<sup>2</sup>

Doch sowohl für diesen Umbau als auch für die Dokumentation braucht es Handwerker, keine Künstler. Elias Wessel entschied sich darum – sehr zur Verwunderung des direkt zum Malewitsch-Vergleich greifenden Bürgermeisters und im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen vor Ort – nicht zu dokumentieren, sondern eine Perspektive zu entwickeln.<sup>3</sup> Dabei näherte er sich der Landschaft wie einer unbekanntem Verwandten: Langsam,

---

1 Anastasija Vramaskaja und Michail Novikov, „V Kursk sechalis' hudožniki iz Rossii i Germanii“, 46TV (September 16, 2014), <http://www.46tv.ru/new/culture/003313/print/>.

2 Ebd.

3 Nina Nikimina und Michail Novikov, „Chramy, starye doma i ... ‚člen obkoma‘ — Den' goroda v Kurske otkrylsja vystavkoj“, 46TV (September 25, 2014), <http://www.46tv.ru/new/culture/003352/>.

nachfragend, Gemeinsames und Fremdes abwägend und so den Charakter interpretierend. Eher intuitiv reihte er sich dabei in eine lange Diskussion ein, in der die Bevölkerung und Besucher Russlands den landschaftlichen Bezug zwischen Stille und Bewegung aushandeln.

Spätestens als die ersten Postkutschen über Stock und Stein des Zarenreiches holperten, stellte sich die Frage, was denn den Zusammenhang des großen Reiches ausmacht und was lokale oder regionale Strukturen prägt. Es galt, Russlands „Wegelosigkeit“ zu besiegen<sup>4</sup>. Schon Zarin Katharina II. erklärte die Beschleunigung zur Grundvoraussetzung des Reichserhalts: „Geschwindigkeit muss in der Entscheidung der Sachen, die aus fernen Orten einlaufen, die Langsamkeit ersetzen, die aus dieser weiten Entfernung entsteht.“<sup>5</sup> Herrschaft über den Raum zwang fortan zu einer steten Modernisierung durch verbesserte Mobilität. Den direkten Zusammenhang von Macht und Bewegung erkannte auch Lenin, wenn er die „unbedingte ‚Liquidierung der Verspätungen‘“ anordnete – und bekanntermaßen daran scheiterte.<sup>6</sup> In den letzten Jahren widmete sich die Geschichtswissenschaft vermehrt der Frage, wie denn die Beschleunigung der Moderne mit dem Machtausbau und der Bürokratisierung des Reiches zusammenhängt. Russland erscheint geradezu als Paradebeispiel für die von David Harvey diagnostizierte Verkleinerung des Raumes durch die Beschleunigung der

---

4 Roland Cvetkovski, „Russlands Wegelosigkeit. Semiotiken einer Abwesenheit“, in *Mastering Russian Spaces. Raum und Raumbewältigung als Probleme der russischen Geschichte*, hg von. Karl Schlögel (München: Oldenbourg, 2011).

5 Roland Cvetkovski, *Modernisierung durch Beschleunigung: Raum und Mobilität im Zarenreich* (Frankfurt/Main New York: Campus-Verl, 2006), 18.

6 Ebd., 9–10.

Transportmittel – und damit die Modernisierung der Gesellschaft im Gesamten.<sup>7</sup>

In diese Tradition reiht sich unser Kursker Bürgermeister Ovcharov ein. Auch sein Handeln ist geprägt von einem linearen Fortschrittsglauben, und die Veränderung der Landschaft erscheint als der unhintergehbare Tribut an diesen. Als 1909 der bis dato vollkommen unbekannte Kaufmann Grigorij Vrioni dem russischen Finanzministerium den abenteuerlich erscheinenden Vorschlag unterbreitete, eine Eisenbahn durch die „märchenhaft russische Schönheit“ des Nordens zu ziehen, stand ihm nicht nur ein lukratives Geschäftsfeld vor Augen, sondern die Gründung „einer Gesellschaft für die Gesellschaft.“ Es ging um nichts Geringeres, so hält der Russlandhistoriker Walter Sperling in seinem wunderbaren Buch zur Eisenbahn in der russischen Provinz fest, als „dass die Welt von 1850 sich auch in Russland unwiederbringlich veränderte: 'alles Ständische und Stehende verdampft.“<sup>8</sup> Und was der früheren Zeit die Eisenbahn, ist der heutigen die Autobahn. Das Versprechen erneuert sich und die dampfenden Träger früherer Modernevorstellungen werden zu Symbolen der Rückständigkeit.

Auch wenn die Kohlekraft längst dem Diesel gewichen ist, prägt der Kampf gegen dieses Mantra der russischen Rückständigkeit das Verhältnis heutiger Politiker zur Vergangenheit. Dabei setzte der Kursker Infrastrukturausbau ein zentrales post-sowjetisches Versprechen um. Als Viktor Suchodrev auf Nikita

---

7 David Harvey, *The Condition of Postmodernity* (Malden, MA, Oxford, Victoria: Blackwell, 1990).

8 Walter Sperling, *Der Aufbruch der Provinz: Die Eisenbahn und die Neuordnung der Räume im Zarenreich* (Frankfurt am Main, New York: Campus, 2011), 183, 240-1.

Chruschtschows berühmter US-Reise 1959 beim Überflug über die weitläufigen amerikanischen Suburbs treu übersetzte, dieses Leben sei ja fürchterlich zersplittert und gemeinschaftslos, weswegen Sowjetbürger keinerlei Interesse an Haus und Auto hätten, dachte der sich Dolmetscher im Stillen „Aber ich möchte ein Auto! Ich möchte ein Haus!“.<sup>9</sup> Dies offenbarte er in 2005 im Interview mit der New York Times und erst jetzt scheint dieses Versprechen tatsächlich für alle Bewohner Russlands erreichbar – in Kursk und anderswo. Ovcharov steht nun vor dem Dilemma, dass dieser Wille nach Individualität und Beschleunigung mit dem von ihm zugleich zu pflegenden Bild der „russischen Seele“ kollidiert. Gerade in den westlichen Grenzregionen gewann dieses Klischee der Ewigkeit und Besonderheit in den letzten, konfliktreichen Jahren erneut an Bedeutung und wird von Putin-Anhängern als Disziplinierungsmodus stolz vor der Brust getragen. Dies hat jedoch nichts mit der komplexen Vergangenheitspräsenz in Russland zu tun, sondern dient lediglich einer recht traditionellen und keineswegs russlandspezifischen Legitimation einer durch die aufstrebende Mittelklasse in Bedrängnis geratenen Politik. Auch wenn das Pendel derzeit in die andere Richtung schlägt, die Landschaft speichert diese Prozesse, sie schreiben sich in sie ein. So erwächst eine neue Schicht in der landschaftlich manifestierten Kopräsenz der historischen Zeitebenen.

Diese Ebenen können wir nicht allein durch die Analyse der politischen Selbstdarstellungen dekodieren. Fragend nach den Auswirkungen der sich

---

9 Lewis H. Siegelbaum, *Cars for Comrades. The Life of the Soviet Automobile* (Ithaca [u.a.]: Cornell Univ. Press, 2008), 222.

überlagenden Zeiten auf die Orte und Bewohner, forderte der Russlandhistoriker Karl Schlögel vor einiger Zeit, von der Macht auf die Lebensbedingungen umzublenden und sich auf eine „Kultur der Ortsbeschreibung“ zu besinnen.<sup>10</sup> Diese ist jedoch nicht allein mit sozial- oder geisteswissenschaftlichen Methoden zu erlangen, vielmehr betreten die akademischen Disziplinen dabei das Heimatgebiet von Kunst und Literatur. Der Historiker kann die Geschichte des Eisenbahnbaus von Moskau nach Petuschki in all seinen sozialen Facetten beschreiben. Erst der Künstler jedoch macht daraus ein Poem und verpackt so im wohl größten Saufgelage der Literaturgeschichte eine scharfe Gegenwartsanalyse der sowjetischen Gesellschaft.<sup>11</sup>

„Sichtbar machen, was verborgen liegt“ gilt als Leitlinie für all diese Betrachtungen von Kultur und Umwelt und eint die Maximen von Kunst und Wissenschaft. Anstatt sich dem Narrativ der Ablösung des Stillen durch das Schnelle hinzugeben, dreht Elias Wessel darum den Spieß um: Seine Kursker Bilder sind ruhig und extrem bewegt zugleich. Er bleibt fotografisch am Ort und beschleunigt ihn zugleich digital. Was er damit abbildet, ist die Ewigkeit der Veränderung. Die Kursker „Landscapes“ spiegeln dabei nichts spezifisch russisches, sondern vielmehr den Kern dessen, was die per se immer menschengemachten Landschaften von romantischen Abbildungen einer

---

10 Karl Schlögel, „Die Wiederkehr des Raums – auch in der Osteuropakunde“, Osteuropa 55, Nr. 3 (2005): 13.

11 Wenedikt Jerofejew, Die Reise nach Petuschki: Ein Poem (München, Zürich: Piper, 1978).

angeblich „echten“ Umwelt“ unterscheidet.<sup>12</sup> Im Sinne Bruno Latours ist seine Landschaftsmalerei damit zu gegenwärtig, um abstrakte Kunst zu sein, aber eben auch zu abstrakt, um die Gegenwart abzubilden.<sup>13</sup> Hier schließt sich der Kreis. Die Landschaft Russlands dient Wessel keineswegs nur als Bühne, auf der die Komödien und Dramen der europäischen Geschichte inszeniert werden, sie ist ganz im Sinne Piscators Teil des Stücks. Elias Wessel macht dies sichtbar – und zwar gerade weil er Charakter in Dynamik verpackt, weil er in Luhmannscher Sprache den Beobachter beobachtet.

Der Kursker Bürgermeister mag etwas anderes erwartet haben, aber in seinen 'Landscapes' dokumentiert Elias Wessel die Essenz der Mensch-Umwelt-Beziehung, die Gleichzeitigkeit von Stillstand und Wandel, von Ruhe und Geschwindigkeit, von Sozialem und Abstraktem. Kursk verschwindet dabei einerseits ins Konzeptionelle – und taucht gerade deswegen als Ausdruck europäischer Ideen von Dynamik, Wandel und Moderne wieder auf. Ohne Pinsel oder Worte offeriert Wessels Fotografie uns eine Anatomie der Landschaftsmalerei, die die Grundmuster unserer kulturell und durch Traditionen geprägten Landschaftswahrnehmung offenbart. Wir sehen in Wessel „Landscapes“ darum weniger abstrahierte Kursker Landschaften, sondern vielmehr unseren eigenen, historisch geformten Blick.

---

12 Zur Beziehung von „Landschaft“ und „Umwelt“, siehe z.B.: Werner Krauss, „Die ‚Goldene Ringelgansfeder‘: Dingpolitik an der Nordseeküste“, in Bruno Latours Kollektive. Kontroversen zur Entgrenzung des Sozialen, hg von. Georg Kneer, Markus Schroer, und Erhard Schüttpeitz (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008), 425–456.

13 Bruno Latour, *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie* (Berlin: Akademie-Verlag, 1995), 14.